

aufspaltete und die deutschen Kartäuser ein ungewohntes Eigengewicht gewannen.  
R. S.

Katherine SYKES, ‚Canonici Albi et Moniales‘: Perceptions of Twelfth-Century Double Houses, *Journal of Ecclesiastical History* 60 (2009) S. 233–245, problematisiert den Begriff Doppelkloster anhand englischer Beispiele, insbesondere der Gilbertiner in Sempringham.  
K. B.

Marciano MARTÍN PÉREZ, *La orden de San Antonio en España (Investigaciones sobre la villa de Castrojeriz 2)* Castrojeriz 2006, Dibujos: Carlos Martínez Falcón, 374 S., Abb., ISBN 84-611-0899-X. – Der Autor dieser Geschichte des Antoniterordens in Spanien hat sich jahrelang sehr engagiert mit diesem Thema beschäftigt. Der allergrößte Teil seines Werkes, sowohl der Darstellung (S. 7–200) als auch des Quellenteils (S. 205–391), hat die Neuzeit zum Thema, vor allem die Endphase des 18. Jh., für die viele neue Dokumente, besonders aus spanischen, aber auch je 5 aus den Archives départementales du Rhône in Lyon und aus dem Archivio Segreto Vaticano publiziert werden. So verdienstvoll es ist, die Vorgänge der Lösung der spanischen Antoniterhäuser vom Gesamtorden und das Ende dieser Häuser (über ein Jahrzehnt später als das des Gesamtordens) näher zu beleuchten, so ungenügend bleibt die Darstellung der ma. Periode, der Blütezeit des Ordens. Als Leitfaden für diese Zeit dient das „Antoniana historiae compendium ...“ des Antoniterchorherrn Aymar Falco, erschienen 1534 in Lyon, bzw. dessen Übersetzung in Spanische von Fernando Suarez del Castillo aus dem Jahre 1603. Es wird aber nicht deutlich gezeigt, daß hier, vor allem bei der Schilderung der ersten Jahrhunderte, Legende und Realität miteinander verwoben sind und daß es sich um eine offiziöse Geschichtsschreibung handelt, die von vornherein gewisse Tendenzen erkennen läßt. Da außerdem Ordensregeln und Privilegien einen großen Raum einnehmen, kommen die Specifica antoniana nur am Rande vor, so fehlen z. B. Abschnitte über die inneren Verhältnisse, besonders über die Kranken und auch die Antoniusschweine. Aus dem im Text zitierten (S. 151–156), aber nicht in die Bibliographie aufgenommenen Visitationsbericht von 1502 hätten sich viele Details erheben lassen. Einzelheiten aufzufinden wird dadurch erschwert, daß ein Register fehlt. Leider muß man feststellen, daß dieses Werk nicht dem gegenwärtigen Forschungsstand entspricht und daß längst korrigierte Daten und Fakten wieder neu als Tatsachen präsentiert werden.

Adalbert Mischlewski

Iso HIMMELSBACH, *Nihil est in actis – nihil? Die Generalpräzeptorei der Antoniter im Bistum Konstanz in Freiburg i. Br.*, *Antoniter-Forum* 16 (2008) S. 7–60, kann trotz dürftiger Quellenlage einiges Licht in die Geschichte dieser „Zentrale“ der Antoniter in Freiburg über wohl 12 Niederlassungen bringen. 1325 erstmals urkundlich nachweisbar, hatten sich die Antoniter in Freiburg wohl schon um 1290 angesiedelt. Die Niederlassung war wohl für vier Antoniter, den Generalpräzeptor und vier bis sechs Spitalinsassen ausgelegt. Ab 1331 lassen sich die Generalpräzeptoren namentlich fassen; mit dem Großen Abendländischen Schisma fließen die Quellen dann reichlich und lassen auch eine wirtschaftsgeschichtliche Betrachtung zu. Dabei scheinen die finanziellen